

Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Beilage zu Nr. 96. — Dienstag den 18. August 1896.

Vortsetzung aus dem Hauptblatte.

langt wurde, einen Mann aus der Zeitung zu entlassen; es wurde die 33 Pf.-Berechnung nur accipiert, wenn volle Beschäftigung zugesichert würde. Entlassen ist auch kein Seper, sondern nur mit anderer Arbeit (ebenfalls im Berechnen) beschäftigt worden. 4. Es ist unwahr, daß seitens der Geschäftsleitung irgend ein Gewißgeld normiert wurde; der genannte Satz (25 bis 27 Mt.) ist vollständig aus der Luft gegriffen. Dies zur Steuer der Wahrheit! Das Personal der Düsselb. Ztg.: H. Fiedler, Jul. Hallmann, Fr. Tornow, E. Volke, W. Hallmann, Wilh. Küpper, Wilh. Uthoff, Fr. Weigel.

r. Düsselb. Die vorstehende Verächtung widerspricht sich selbst. Unter 1 wird behauptet, es sei unwahr, daß die in der Zeitung beschäftigten Seper „einen Verdienst von 33 bis 36 Mt. erlangen“ und dann heißt es weiter, „es könne dieser Satz nur in vereinzelten Fällen zutreffen“. Wir geben gern zu, daß der eine oder andre vielleicht noch nicht einmal auf das Minimum gekommen sein mag. Unter 4 wird es als unwahr bezeichnet, daß seitens der Geschäftsleitung ein Gewißgeld normiert worden sei und unter 2 steht deutlich, „daß das gesamte Personal es vorzog, statt der Einführung des gewissen Geldes zu 33 Pf. zu berechnen“; es ist doch sonnenklar, daß man ein gewisses Geld nicht ausschlägt, dessen Höhe man nicht kennt. Unter 3 wird ferner behauptet, es sei unwahr, daß einer entlassen worden sei. Das war in unfrer Notiz gar nicht behauptet, da stand nur, daß aus der Zeitung (also Setzungsabteilung) einer herausfolle, damit die anderen eben durch größere Schäften auf ihre alten Löhne kommen. Selbst die Unterschrift ist eine, gelinde gesagt, Verdunkelung der Thatsachen. Abgesehen davon, daß das übrige Personal nicht mit unterschrieben hat, selbst selbst das eigentliche Opfer. Warum hat derselbe wohl nicht mit unterschrieben, gewiß weil ihm diese Verächtung „zu wahr“ war. Es fehlt nur noch in obiger Epistel ein 5.: Es ist unwahr, daß unfrer Handlungsweise eine uncollegialische gewesen ist. Doch genug. Es ist wahr, daß die Genannten der Geschäftsleitung diesen Berechnungsmodus vorgeschlagen haben, ferner, daß sie, um daselbe Geld zu verdienen, darauf drangen, daß ein Mann weniger an der Zeitung mit setzen sollte, weil sie, wie sie sich äußerten, durch volle Beschäftigung diesen Mann ersetzen könnten. Verschiedene schöne Charakterzüge einiger dieser Proleten seien hier noch niedergelegt. Die Leistungen des Verbandes resp. des U. B. D. B. bis zur Eröffnung ausgenutzt zu haben und dann, als 1886 die Bewegung kam, in eine der von den unfrer Verbesserung ihrer Lage ringenden Kollegen innergebenen Stellungen einzuspringen, kann sich einer dieser Wahrheitsfreunde rühmen. Ein anderer dieser Herren läßt sich aus Gesundheitsrücksichten aus dem gewissen Sitze (Metzposten) ins Berechnen stellen. Ein Dritter erklärt vorher ausdrücklich, von der 33 Pf.-Abmachung nichts gewußt zu haben und lamentiert jetzt, daß er mindestens 3 Mt. weniger die Woche verdiene, unterschreibt aber „wahrheitsgemäß“ die obige Verächtung. Für ihre Kollegen oder für Tariflassen usw. haben diese Leute in den letzten Jahren nichts übrig gehabt. Wir könnten dieses Negativ noch fortführen, glauben aber, daß das Vorstehende genügt. Was wir wünschen ist eingetreten. Die Zeitung wird jetzt, trotz des 33 Pf.-Angebotes, im gewissen Gelde hergestellt, was sicher zum Segen für alle ausfallen wird. Etwas weniger Egoist und etwas mehr Kollege, wenn nicht freiwillig dann gezwungen, könnte den Herren nichts schaden. Zum Schluß sei noch bemerkt, daß eine angelegene und einflußreiche Person der D. Ztg. unfrer erste Notiz als sehr korrekt und wahr bezeichnet haben soll. Der Geschäftsleitung werden wir Dank wissen, wenn sie auf dem Standpunkte bleibt, den sie in dieser Sache eingenommen hat.

th. Offen. Ohne auf den e-Artikel aus Rheidt in Nr. 93 näher einzugehen, ist doch dem Artikelschreiber anzurathen, sich etwas mehr mit dem Inhalte des „Gelbbuches“ vertraut zu machen. Auf Seite 21 steht wörtlich: „Die Lokalaufschläge gelten für den betr. Ort und die innerhalb 10 Kilometer Entfernung von der Weidbildgrenze desselben liegenden Ortschaften.“ Da Rheidt nun direkt mit W.-Glabbach verbunden ist, so gilt für diese Stadt der Lokalaufschlag für W.-Glabbach, also 10 Proz. Das Minimum beträgt demnach für Rheidt 23,10 Mt. und nicht 21 Mt., wie der Artikelschreiber glaubt. Kommentar überflüssig!

Kropp (Schleswig), 10. August. Die falschen Angaben des Seper Broeker darf ich nicht unberichtigt lassen. Es schmerzt mich tief, daß Herr Broeker das Märlein von der Beschimpfung der Seper gegenüber dem entlassenen Seperlebringer Schulz aufstellt, obwohl Broeker weiß, daß der frühere Schreiber Noepke, welcher nach Aussage des betreffenden Lehrlings Zeuge dieses Vorfalls gewesen sein soll, ausdrücklich den Sepern, denen er befreundet ist, geschrieben hat: „Schulz könne dies mit Wahrheit nicht sagen, denn es sei nicht wahr!“

Trotzdem kann Broeker sich überwinden, unter Verschweigung dieser Thatsache die Lüge aufzutischen. Selbst der Seper Th. schreibt mir, daß ich den Sepern selbst nichts gesagt hätte, ich hätte aber den Lehrlingen gegenüber mich unwillig geäußert. Das soll also die schlechte Behandlung sein. Ich glaube, daß von mir kaum ein Seper so unfreundlich behandelt ist. Jede Klage eines Seper's ist von mir persönlich unterjucht und eben. Abhilfe angeordnet worden. 2. Broeker weiß, daß ich von dem betreffenden Vergehen erst nach der Kündigung Kenntnis erhalten und erst danach die Entlassung angeordnet habe und anordnen mußte. 3. Broeker hat in der Erregung den Sachverhalt vergessen. Es gab an dem fraglichen Abende gar keine Suppe, sondern Grütze und Milch. Die Seper beklagen sich über die angebrannte Milch und erhielten sofort Buttermilch, die sie sonst gern aßen. Auch diese verschmähten sie. Th. aber lärmte und schimpfte wie so oft im Saal und nur deswegen habe ich ihm gekündigt. Broeker selbst hat wiederholt, wie hier viele Zeugen bekunden, dem Th. das Räsonnieren über das Essen bei Tisch unterjagt und wiederholt haben mich die Tischgenossen gebeten, ihnen doch Ruhe beim Essen dem Th. gegenüber zu verschaffen. Dies mußte ich thun, nachdem diese Szenen sich so oft wiederholt hatten. 4. Die ganze Darstellung über die Bevorzugung der Lehrer am hiesigen Predigerseminar ist ein Phantasiesück. Die Kandidaten haben zwei Theebende, da sie auf ihrem Zimmer speisen, und erhalten vormittags Milch, weil sie fünf Stunden nacheinander zu unterrichten haben. Ich muß daher die Darstellung des Herrn Broeker als in allen Teilen unrichtig zurückweisen. Auch seine häßliche Freude über die Arbeitseinstellung seiner Nachfolger kann ich ihm nicht ungrüßlich lassen. Noch an demselben Nachmittage haben die betreffenden ihr Unrecht erkannt und es hestte sich heraus, daß sie von außen aussehende Briefe erhalten. Herr Broeker weiß gewiß darüber näheres. Die Mehrheit hat, die Arbeiten fortsetzen zu dürfen, und ich glaube nicht, daß die betreffenden Seper sich über Unfreundlichkeit meinerseits beschweren werden. Johannes Paulsen, Pastor.

Quedlinburg. Bezüglich der Erwiderung des Herrn Sch. in Nr. 94 des Corr. erlaubt sich der in den letzten Zeilen des diesbezüglichen Artikels angegriffene „Ein Pfennig“ die Mitteilung zu machen, daß in der Notiz in Nr. 91 des Corr. weder „Kraftausbrüche“ noch sonst irgend welche Unwahrheiten sich befinden und daß das gesamte Personal des Geschäfts, Verbandsmitglieder, Gutenberghändler wie Wilde für die volle Wahrheit jener Notiz einstehen und somit der angegriffene „Ein Pfennig“ zu jeder Zeit dem Sch. zur Disposition steht und seinen sogenannten weiteren Schritten mit großer Ruhe entgegensteht. Sch. weiß doch wohl noch, daß er in Gegenwart von Zeugen den Chef persönlich hat, ihn doch nur noch drei Wochen zu beschäftigen und daß er es nur dem Edel Sinne des Chefs zu verdanken hat, welcher Rücksicht auf seine Familie nahm, wenn keine weiteren Schritte erfolgten. Auch besagen die beiden späteren Entschuldigungsbriefe an den Chef genug. Dieses das letzte Wort in dieser Angelegenheit.

Zwickau. (Zur Abwehr.) Die Rundschaunotiz der Nr. 94 des Corr. macht es dem Unterzeichneten als Beträuermann der hiesigen Wittgelder zur Pflicht, darauf zu reagieren. Was nämlich die Behauptung anbetrißt, die Hälfte der hiesigen Kollegen arbeite noch unter Tarif, so dürften die folgenden statistischen Ergebnisse ein ganz andres Bild über die hiesigen „traurigen“ Verhältnisse zeigen: Am 15. October 1894 waren hier selbst insgesamt 121 Gehilfen beschäftigt, davon 57 über Minimum, 42 zum und 16 unter Minimum, also etwa fünf Sechstel tarifmäßig; am 14. März 1896 insgesamt 136 Gehilfen, davon 80 über, 29 zum und 16 unter Minimum, also wiederum etwa fünf Sechstel tarifmäßig. Wenn an diesen Verhältnissen auch noch gebessert werden kann und soll, so wird wohl jeder Kollege mit mir übereinstimmen, daß dieselben traurige nicht zu nennen sind. Die Zwickauer Mitglieder werden es sich auch angelegen sein lassen, und zwar ohne besondern Aufwand von Mut, ihr Teil an der „schwierigen Arbeit“ zur Bessergestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen mit beizutragen, ohne deshalb von ihrer Verbindung bezüglich der neuen Tarifgemeinschaft abzugeben. Paul Frischer. (Der Verfasser der angezogenen Notiz benutzte als Quelle eine Korrespondenzg. Zwickau der im Dien. der Opposition im Verbands stehenden Leipziger Volkszeitung, nach der Meinung des Verfassers also eine unbedächtige Quelle. Da heißt es wörtlich: „Vorgeschlagen als Tarifkommissionsvertreter für Sachen wurden die Herren Gsch. Krefst. und Sindermann; dabei kam zur Sprache, daß in Zwickau die Hälfte der Kollegen unter dem Tarif arbeite, die Durchsetzung der so viel gerühmten Tarifgemeinschaft würde jedenfalls viele Opfer kosten, man würde sie in fünf Jahren sicher auch wieder über Bord werfen.“)

Rundschau.

Buchdrucker und Verwandtes.

Der „Ausblick“ des Kollegen Hilbenbrand aus Stuttgart in Nr. 95 des Corr. ist von der Redaktion aufgenommen worden, obwohl sie gegen den Inhalt mandertel einzuwenden hätte. Kollege G. schreibt, „die Generalversammlung hat den Redakteur des Blattes, der eine prinzipiell andre Ansicht hatte als der Vorstand und die Mehrheit der Versammlung, einfach abgesetzt und sich dadurch die ganz besondere Anerkennung der Leipziger Prinzipalspitzen erworben“. Bezüglich der Schlußbemerkung wollen wir zu H. S. Gunsten annehmen, daß er damit nicht auf die Anlagen Gachs gegen den Vorstand, „acht Jahre dienstbar den Unternehmern“ anspielt, denn diese „Anlage“ ist durch die Generalversammlung, ja durch den Ankläger selbst treffend widerlegt. Im übrigen soll Kollege G. doch nicht vergessen, daß gerade Herr Gach die Generalversammlung verlangte; er warf dem Zentralvorstande mit der Einberufung der Gauvorsteherkonferenz faulenteswirdiges Handeln vor und schrieb: „Wir erkennen als Richter über die Handlungsweise der Redaktion einzig und allein die freigewählte Vertretung der Organisation, die Generalversammlung an.“ Diese Richterin ist ihm geworden, weil aber dieselbe gegen Herrn Gach entschieden und nach Anhörung beider Teile entscheiden mußte, soll auch diese höchste Behörde wieder nicht genügen, es sollte eine Urabstimmung her. Falch ist weiter, daß „jeder, der eine abweichende von der gerade oben genehmen Meinung energisch propagiert, verbindlich bestraft wird“. Wegen eine gesunde Kritik wird niemand etwas einwenden, dieselbe ist geradezu notwendig, wenn aber — wie jetzt geschieht — die Beschlüsse unfrer höchsten Instanz verhöhnt werden und eine den Verband schädigende Opposition entsteht wird, die sich nicht mehr in den Grenzen des Anstandes und der Disziplin bewegt, so muß selbstverständlich gegen diese Anarchie im eignen Lager Stellung genommen werden. Daß auf der Generalversammlung von keiner Seite eine Basis zur Verständigung mit dem ehemaligen Corr.-Redakteur gesucht wurde, ist leicht begreiflich, denn die Glaubwürdigkeit eines Mannes mußte für die Delegierten schwinden, der unter Tränen zugibt, von Stimmeneinigeln diktirt worden und von seinen Grundgesinnungen abgelenkt zu sein und nachträglich doch wieder den Streit aufnimmt. Bezüglich der Tarifeinführung, die jetzt „erst im teuren Einzelkampf ertritten“ werden müßte, wolle uns Kollege Hilbenbrand doch einmal beraten, ob denn die Opposition mit ihrem allgemeinen Klassenkampfe dem Tarife mit einem Schlag und ohne Opfer Geltung verschaffen kann? Sicher wäre nach dieser Methode der Vereinsfidel bald geleert, ohne aber die Wünsche der Gehilfen befriedigt zu haben. Nicht eigenartig konträrter aber die Ausführungen Hilbenbrands mit seiner Faltung vor Gachs „Entdeckungen“ von der Berräterei der Verbandsleitung, wo er für die Tarifeinführung durch die Prinzipale letzteren besondern Dank auszusprechen sich für verpflichtet hielt.

Das Minimum von 21 Mark ist einer Firma B. & C. in M. zu hoch — sie fragt bei der Zeitschrift an, ob die Möglichkeit einer Herabsetzung desselben noch zulässig sei. Die Schriftleitung der Zeitschrift bezieht sich, der anfragenden Firma auf Grundlage des Tarifs (§ 33) die Möglichkeit klarzumachen. Wir wollen nicht unterlassen, auch die beteiligten Gehilfen darauf aufmerksam zu machen, daß ihre reduktionslästernern Prinzipale einen entsprechenden Antrag stellen werden. Das „Tarifamt“ kann auf Antrag der betreffenden Prinzipale und Gehilfen für Drudorte bis zu 6000 Einwohnern unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse eine Herabsetzung des Minimums bis auf 18 Mt. eintreten lassen, heißt es in § 33 des Tarifs, die Gehilfen haben es daher in der Hand — auch unter „Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse“ — vielleicht gerade das Gegenteil nachweisen zu können. Damit hätte sich dann die Sache erledigt.

Die österreischen Verbandsvereine zählten im zweiten Quartale dieses Jahres bei einer Durchschnittszahl von 6696 Mitglieder 2906,80 fl. Reize, 4561,80 fl. Arbeitslohn, 127,40 fl. Umzugs- und 6526,50 fl. Invalidentunterstützung.

Verweise, Rassen usw.

Einem Gewerkschaftsführer, dem ehemaligen Sekretär des Voltoner Distrikts der Baumwollspinner John J. Fiedling, wurde in Volton ein Denkmal gesetzt. Die Kosten wurden aus Beiträgen aller Gewerkschaftsklassen bestritten. An der Enthüllungsfeyer nahmen mehr als 20000 Gewerbetreibende teil, ferner der Minister Lord James of Herford, ein Delegierter des Handelsministeriums (Fiedling besetzte in seinen letzten Lebensjahren das Amt eines lokalen Berichterstatters des Labour Department des genannten Ministeriums), Fabrikinspektoren, mehrere Parlamentarier, der Bürgermeister von Volton nebst mehreren Stadträten, Vertreter von

